Aus Taubstummenanstalten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kornmähen. Er mußte darüber lächeln; denn jetzt wurde ja alles Korn gemäht, nur der „Chappeschnyder" schnitt noch mit der Sichel und von dem sagten alle Leute: „Er hat einen Sparren zu viel!"

Aber auch an das Handauflegen von Großätti selig mußte er in diesem Moment denken, und ob nicht dieser Segen schuld sei an seinem heutigen Glücke. Ja, er fühlte sich so reich und so glücklich, daß er mit keinem Könige getauscht hätte; denn er konnte sich nicht vorstellen, daß jemand auf der ganzen Welt so glücklich sei wie er mit seinem Bethli. Als er mit seiner Sense auf dem „Hübeli" ankam, mußte er darum einen Jauchzer loslassen, den die Berge seiner Heimat fröhlich zurückgaben; sie freuten sich auch mit.

Unter allerlei Gedanken mähte er das Kornfeld ab; an den Großätti dachte er wieder und an die Hölle, aber doch noch vielmehr an Bethli und an den Himmel, ja es kam ihm sogar der böse Gedanke: er möchte lieber mit Bethli in der Hölle sein als ohne sie im Himmel! Es war ihm ja nicht ganz wohl dabei, aber der Gedanke war ihm eben so gekommen wie die Schwalben, die ihm über seinem Haupt hinflogen, ohne daß er es ihnen wehren konnte. Um 6 Uhr hatte er sein Korn auf goldenen Maden und er ging heim zum Morgenessen. Nachher machte er sich allmählich bereit zur Hochzeit. Endlich war es halb 12 Uhr. Postpferdehalters Fuhrwerk erschien und mit ihr Bethli. Es sah aus, wie eine Königin und Pauli selber kam sich auch vor wie ein König! Hatten sie nicht ihr Gold in langen Maden auf dem Acker liegen und hatten sie nicht eine Liebe zueinander für ein ganzes langes Leben? Das hatten nicht alle Könige und Königinnen. Was hätten sie sich jetzt noch wünschen sollen?

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Basel. Taubstummenverein „Helvetia". Trotz der einigermaßen unbestimmten Aussicht auf günstiges Wetter unternahm am Sonntag den 16. Juni ein Teil unseres Vereins einen Ausflug nach der Hohkönigsburg bei Schlettstatt im Elsaß. Doch sei gleich gesagt, daß die Verzagteren, die ihre Teilnahme auf den vorangehenden Sonntag zugesagt hatten, diesmal entschieden etwas verpaßt haben. Die am frühen Morgen angetretene Bahnfahrt verlief denn auch sehr angenehm und kurzweilig. Nach einstündigem Znüni-Aufenthalt ging's per Auto hinauf zum Schloß. Eine prächtige, abwechslungsreiche Fahrt durch Wiesen und Wald, leider nur zu kurz. Immerhin mußten wir schauen, daß wir nach der Besichtigung des Schlosses, die 1½ Stunden in Anspruch nahm, zur angemeldeten Zeit zum Mittagessen kamen. Das Schloß, in allen Teilen prächtig erhalten, bietet einen Einblick in die Verhältnisse vergangener Zeiten. Speziell die Inneneinrichtung erregte allgemeines Interesse.

Bald nach dem Mittagessen wurde der durch prächtigen Tannenwald führende 1½stündige Abstieg angetreten. In La Vancelle, einer kleinen Bahnstation, entwickelte sich beim Vesper eine heitere Stimmung, an der sich Alt und Jung beteiligte. Eine halbstündige Bahnfahrt führte uns dann wieder nach Schlettstadt, wo noch das Abendessen eingenommen wurde. Nach erfolgter Heimfahrt konnte denn auch jeder Teilnehmer mit dem Gefühl zur Ruhe gehen, einen schönen und angenehmen Sonntag erlebt zu haben. G. Z.

Berlin. Der Zentralverein für das Wohl der Taubstummen konnte im Mai sein 80-jähriges Bestehen feiern. Bei dieser Feier wurde ihm vom Berliner Magistrat (Stadtobrigkeit) ein Jubiläumsgeschenk von 500 Mark überreicht.

Wir gratulieren dem Verein zu der schönen Gabe von so hoher Stelle. D. R.

Aus Taubstummenanstalten

Aus dem Jahresbericht von Bettingen 1928. — „Kaufet die Zeit aus" (Epheser 5., 16.). — Es gibt wohl nicht so bald einen Berufstreibenden, der so mit der Zeit zu rechnen hat wie der Taubstummenlehrer. Jedes neueintretende Kind, das schwerfällig in seiner Entwicklung, durch sein Gebrechen um viele Jahre hintangestellt ist, ruft naturgemäß im Herzen des Erziehers die bange Frage wach: Ist es wohl möglich, dich im Lauf der wenigen Jahre, die mir eingeräumt werden, so weit zu bringen, daß du ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft werden kannst? Und weil die Zeit so knapp ist, die dem Erzieher zur Verfügung steht, muß er stets darauf bedacht sein, den Weg zu suchen, der am einfachsten und am

raschesten zum Ziele führt. Es ist darum gewiß jedermann verständlich, daß das sorgfältige Beobachten der Seelenäußerungen des gehörlosen Kindes auch einer besonderen Erziehungs- und Unterrichtsart rufen muß, einer Methode, die darauf ausgeht, auf dem natürlichsten, sinnigsten Wege alle im Kind vorhandenen brachliegenden Seelen- und Körperkräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Da ist es nun Aufgabe des weisen Erziehers, zu allererst eine Atmosphäre des Vertrauens, der Liebe und der sonnigen, gemüterwärmenden Heiterkeit und Fröhlichkeit zu verbreiten, denn auch vom gehörlosen Kinde gilt das tiefsinnige Wort der Sonnenuhr: „Sine sole sileo" = „Ohne Sonne bin ich stumm".

Unser erstes Anliegen ist es nun, Bewegungslust und Sprechlust zu wecken. Die langjährigen Beobachtungen im trauten Familienkreise haben es uns gezeigt, daß auch im gehörlosen Kinde ein Hungern und Dürsten nach Takt und Ton innewohnt und darum pflegen wir das durchs Tambourin angeregte rhythmische Turnen so ausgiebig, weil es dem tiefinnersten Bedürfnis des gehörlosen Kindes entgegenkommt. Aus dem gleichen Grunde sind wir auch zur Erkenntnis gekommen, daß erst die am Kehlkopf des Lehrers abgetasteten Laute, Worte und Sätze im sprachlosen Kind die Freude am Reden erzeugen, indem eben die seelischen Erregungen, die sich ja nicht nur in der Mimik, sondern auch im Rhythmus und in der Betonung kundgeben, nach und nach sich auch auf das Innenleben des gehörlosen und sprachkranken Kindes übertragen. Und da die durch den Vibrationssinn erfaßten Schwingungen nie gleichwertig sind, werden auch die Schwingungen der Stimmbänder im kleinen Sprechschüler mannigfaltiger und damit ist auch bei der Stimmbildung die Gefahr nicht mehr da, daß die Stimme farblos und monoton erklingt. Da nun dieses Abtastverfahren schon ganz gut beim gehörlosen Kleinkind angewendet werden kann, sind wir gerne bereit, bekümmerten Eltern gehörloser Kinder zu zeigen, wie und was für Sprechspiele sie schon mit ihren 2—3jährigen ertaubten Kindern machen dürfen. Daß solche Versuche schon mit Erfolg gemacht worden sind, beweist der Fall des taubstummen Studenten Zeitlin, dessen Mutter es fertig brachte, daß der von Geburt an gehörlose Knabe schon im 2.—3. Lebensjahr bereits sprechen konnte. „Wie dies geschah", erzählt Zeitlin, „kann ich natürlich nicht angeben, nur daß meine Mutter sich mit mir ständig unterhielt, als ob ich ein normales Kind wäre und daß sie zu mir sehr zart war. Ich erinnere mich an keine körperliche Strafe, die von ihr ausgeführt wurde, außer daß sie mich an der Hand nahm und drückte, wenn etwas falsch ging." Wenn auch dieser Erziehungserfolg fast einzig dasteht, so zeigt er doch, daß ein starkes Einfühlungsvermögen, eine selbstlose Hingabe und ein inniges Familienleben die besten Bedingungen sind, die Erfolg versprechen. Es ist daher eine schwere Versündigung, wenn Eltern und Behörden ein gehörloses Kind erst dann der Sprechschule übergeben, wenn es längst das schulpflichtige Alter überschritten hat. Gönnet den unglücklichen Kindern, gönnet auch uns die Zeit; denn je früher wir beginnen können, desto besser werden auch die Erziehungsresultate.

(Schluß folgt.)

Schweizerischer
Fürsorgeverein für Taubstumme
Mitteilungen des Vereins,
seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Kurzer Bericht des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme" über das Jahr 1928.

(Schluß aus Nr. 11.)

II. Bericht über die Tätigkeit des Zentralsekretariates.

Wer Einblick erhält in die Tätigkeit des Zentralsekretariats, muß zur Ueberzeugung kommen, daß eine Zentralstelle für das Taubstummenwesen geschaffen werden müßte, wenn sie nicht da wäre.

Auf allen Gebieten wurde unverdrossen weiter gearbeitet. Unverdrossenheit muß zu den Eigenschaften unseres Zentralsekretärs gehören; denn es geht im Taubstummenwesen furchtbar mühsam und langsam vorwärts.

Noch immer ist die Schulpflicht für Taubstumme nicht überall gesetzlich geregelt; von neuem wurde infolge der Baslertagungen den Kantonsregierungen ins Gewissen geredet. Immer wieder muß das Volk über Taubstummheit und Taubstummen-Bildung aufgeklärt werden. Das wurde besorgt durch Verteilung des „Führers", durch viele Artikel in der Presse, durch Auskunfterteilung an Amtsstellen und Private, sowie auch durch die Veranstaltung der Ausstellung in Basel.

Nicht minder wichtig und schwierig ist die